

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Fest der Mutter vom Guten Rat in Borken am 26. April 2017**

Lesungen: Apg 1, 12-14;2,1-4;
 Joh 2, 1-11.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe junge Mitchristen,

„Guter Rat ist teuer“ – dieses Wort haben Sie, habt Ihr, sicherlich schon öfters gebraucht. Es gehört zu unseren Alltagsweisheiten. Gemeint ist damit nicht eine materielle Größe, sondern es wird vielmehr betont, wie wichtig und bedeutungsvoll ein guter Rat für ganz bestimmte Situationen sein kann. Dies gilt übrigens nicht nur im persönlichen und privaten Leben, sondern auch weit darüber hinaus für alles, was sich gesellschaftlich und kirchlich ereignet.

Ich habe eben auf die Oration des heutigen Festtages zurückgegriffen und gerade im Blick auf Euch, liebe Jugendliche, das Wort aufgegriffen, dass wir Richtung und Halt finden durch einen guten Rat. Richtung und Halt zu finden – das ist eine ganz wichtige und wesentliche Aufgabe für das Leben, das Ihr noch vor Euch habt. Ihr spürt wahrscheinlich sehr, was das bedeutet, in den vielfältigen Meinungen, Richtungen und Orientierungen, die Euch umgeben, wie notwendig es ist, hier eine Richtung und einen Halt zu finden, der Leben trägt und aufbaut und nicht zerstört. Da ist wahrhaftig guter Rat teuer!

Blicken wir, liebe Schwestern und Brüder, auf die derzeitige Situation unserer globalisierten Welt, dann wird uns unmittelbar einsichtig, wie sehr auch dieses Wort für diese Wirklichkeit zutrifft. Man kann sich schon fragen, von wem sich Politiker beraten lassen, wer ihnen zur Seite steht, wer ihnen was rät. Manchmal fragen wir uns sicherlich, ob es nicht den einen oder anderen gibt, der Verantwortung trägt, dabei aber viel zu wenig bedenkt, welche Ratgeber ihn umgeben, oder sich sogar die auswählt, die ihm nach dem Mund reden – und ob das immer die besseren sind, ist eine andere Frage.

Auch für mich als Bischof gilt das, dass ich Ratgeber brauche, dass ich einen guten Rat suchen muss, um Klarheit und Hilfe, Orientierung und Richtung und Halt in bestimmten Entscheidungen zu finden.

Liebe Schwestern und Brüder, wir feiern hier die „Mutter vom Guten Rat“ und hören jedes Mal die Texte, die auch in diesem Gottesdienst wieder vorgetragen wurden, die Lesung aus der Apostelgeschichte, das Urbild der Kirche von den Anfängen her, wie auch die Erzählung von der Hochzeit zu Kana, wo Maria von den wenigen Worten, die die Schrift uns von ihr überliefert, diesen entscheidenden Satz sagt: *„Was er euch sagt, das tut“* (Joh 2,5). Ich habe mich bei der Vorbereitung gefragt, wie oft Sie schon über diese Worte Predigten gehört und selbst nachgedacht haben. Was ist mir heute, wenn ich Ihnen begegnen darf, wichtig?

Ich möchte drei Punkte herausgreifen und sie Ihnen vorlegen:

1.

Bevor ich einen Rat gebe, muss ich wissen, wozu ich rate, welches der Hintergrund dieses Rates ist, welche Situation mit diesem Rat bedacht und vielleicht sogar beantwortet wird. Gerade dieses Evangelium von der Hochzeit zu Kana zeigt das sehr deutlich: Bevor Maria diesen Rat gibt, nimmt sie sehr sensibel und aufmerksam die Situation wahr: Den Hochzeitsleuten ist der Wein ausgegangen. Eine Hochzeit ohne Wein, nur noch Wasser – das ist ja schrecklich! Sie sieht sehr sensibel die Not, in der sich die Verantwortlichen befinden. Sie sieht sich herausgefordert zu helfen, soweit es in ihren Kräften steht.

Liebe Schwestern und Brüder, wie notwendig ist diese Beobachtung auch für uns und unsere Lebenssituation. Es kommt darauf an, zuerst einmal sehr achtsam und sensibel, aufmerksam eine Situation wahrzunehmen, in sie hineinzugehen, sich in sie hinein zu fühlen, bevor ich mit einem guten Ratschlag oder einem vermeintlich guten Ratschlag komme. Dann ist es mir möglich, in dieser Notsituation, der ich begegne, nicht abzublocken und zuerst von dem zu reden, was ich schon alles erlebt habe, und damit bei mir bleibe. Ich glaube sehr, dass es für Christen eine ganz besondere Herausforderung ist, vor den guten Rat die offenen Augen zu setzen. Immer, wenn ich bei Firmungen um die sieben Gaben des Heiligen Geistes – gerade, wenn ich um den Geist des Rates - bitte, kommt mir immer in den Sinn, ob die Jugendlichen das schon direkt verstehen. Ich denke schon. Umso wichtiger ist es, das „Umfeld“ dieses guten Rates zu bedenken. Wie leicht sind wir, gerade auch in Notsituationen, nicht beim anderen, sondern sofort wieder bei uns selbst.

Maria nimmt diese Situation wahr und fühlt sich mit großer Empathie in diese Not ein. Deshalb kann sie als ersten Schritt das Wichtigste tun: Sie wendet sich nicht an die Hochzeitsgesellschaft, auch nicht an die Verantwortlichen der Küche, sondern an den, der vielleicht doch Abhilfe schaffen kann, nämlich ihren Sohn und beschreibt ganz nüchtern und einfach die Situation: „*Sie haben keinen Wein mehr*“ (ebd. Joh 2,3). Sie überlässt es ihm, macht ihm keinen Ratschlag, sondern legt es ihm vor. Manchmal kann man das auch nicht anders als einfach die Situation treffend beschreiben und dem vorlegen, von dem man als Erstes Hilfe erwarten darf und kann. Selbst wenn sie abgewiesen wird, tut sie dann trotzdem den weiteren Schritt, weil sie Ihm zutraut, dass Er mit dieser Situation angemessen umzugehen weiß. Und dann erst formuliert sie das Wort an die, die für die Speisen verantwortlich sind: „*Was er euch sagt, das tut*“ (ebd. 5).

2.

Damit bin ich auch schon beim zweiten Punkt, liebe Schwestern und Brüder. Guter Rat erwächst für uns Christen aus dem Geist Jesu. Er wird uns geschenkt, wenn wir uns auf Sein Wort hin ausrichten, also das tun, was er uns zu sagen hat, Orientierung erhalten aus Seinem Wort. Dabei haben wir Christen den wunderbaren Schatz, dass dieses Wort nicht einfach bloß eine Ansammlung von Lauten ist, die einen bestimmten Schall von sich geben, eine Fülle von Sätzen und Aussagen, sondern eine lebendige Gestalt. Er **ist** das lebendige Wort Gottes in Seiner Person, damit in Seinem Leben, in Seinen Worten, in Seinem Wirken, in Seinem Handeln, ja auch in Seinem Sterben, in Seinem Tod und Seiner Auferstehung.

Was haben wir darin eine Fülle, die uns geschenkt ist, um Orientierung, Richtung und Halt zu finden und daran unser Leben und Handeln auszurichten! Das zu tun, was er sagt, bedeutet dann eine weitere Empathie, nämlich nicht nur sich hinein zu begeben und hinein zu fühlen in die Situation eines anderen, sondern in Ihn, in Sein Wort, in das, was Er tut.

Der heilige Ignatius hat in den Geistlichen Übungen Vorschläge gemacht, wie das geschehen kann. Dem, der sich in seine Weise des Betens hinein begibt, hält er immer wieder vor, das Leben und Handeln Jesu zu bedenken und sich dann in die Szene hinein zu begeben, in der ein bestimmtes Wort, ein bestimmtes Handeln beschrieben wird. Um Beispiele zu nennen, wähle ich Folgendes aus:

- Ich kann betrachten, wie Jesus im Boot schläft, mich hineinbegeben in die Szene dieses Seesturms, die Gefühle der Apostel, das alles, was sich in diesem Augenblick bei dem gewaltigen Sturm im Boot zuträgt und, was es bedeutet zu erfahren, dass Jesus das völlig gleichgültig lässt, dass er in der Ruhe des Schlafes bleibt. Dann kann ich mitgehen in das, was die Apostel tun, wie sie ihn anrufen, wie er darauf reagiert und wie er seine Macht bezeugt.
- Ein weiteres Beispiel ist für mich die schöne Erzählung von dem Gang Jesu hin zu der sterbenden Tochter des Synagogen-Vorstehers Jairus. Eine große Menge folgt ihm, um zu erfahren, wie er sich wohl diesem Mädchen gegenüber verhält. Dabei spürt er, dass eine Frau den Saum seines Gewandes berührt. Er bemerkt es, weil er ganz sensibel ist, und deshalb fragt er, wer ihn wohl berührt habe. Die Apostel verstehen das überhaupt nicht, sie versuchen ihm beizubringen, dass bei einer solchen Menge, die ihn begleitet, es doch kein Wunder ist, wenn ihn jemand berührt. Es mögen viele sein. Aber er weiß genau: Hier ist jemand mit seiner Not in der Nähe und berührt ihn wegen der Not, um auf diese Weise Heilung zu erfahren. Hochsensibel lässt er sich nicht beirren, doch noch einmal genau hinzuschauen, wer in diesem Augenblick ihn berührt hat.

So könnte ich fortfahren, liebe Schwestern und Brüder, um deutlich zu machen: Es braucht eine doppelte Sensibilität und Empathie, sich hinein zu fühlen in die Situation des anderen, und sich hinein zu begeben in das Wort Gottes. Dann wird mir guter Rat zuteil, Klarheit über das, was ich raten kann.

3.

Ich möchte noch etwas Drittes zu bedenken geben. Das Gesagte gilt zunächst einmal für jeden Einzelnen persönlich. Aber die Lesungen des heutigen Tages zeigen uns gerade durch den Text aus der Apostelgeschichte, dass wir als Christen nicht in der Vereinzelung mit dieser Wirklichkeit bleiben, sondern dass im Zusammenwirken von vielen Schwestern und Brüdern guter Rat entsteht, Hilfe erwächst. Wir sehen dort die junge Kirche versammelt um die Apostel und die Frauen, die den Mut hatten, Jesus bis unter das Kreuz zu folgen, zusammen mit Maria und Johannes, während alle anderen sich aus dem Staub gemacht hatten und geflohen waren. In dieser Situation sammeln sie sich neu und erfahren aus dem gemeinsamen Gebet, wer an die Stelle des Verräters Judas tritt. Sie wählen den Apostel Matthias, und sie bleiben in der Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes, im Gebet und im Bedenken des Wortes, das sie aus dem Leben und Wirken Jesu empfangen haben. So wird ihnen der Geist des Rates in reicher Fülle zuteil. An Pfingsten, wie die Lesung zeigt, kommt er in reicher, feuriger Fülle.

Für mich ist das auch ein Bild für die Situation der Kirche von heute.

Oft genug werde ich gefragt, welche Vision von Kirche ich für die Zukunft habe. Ich muss immer wieder antworten, dass ich keine habe, dass ich aber zugleich genau auf dieses gemeinsame „Wir“ setze, dass uns im Zusammenwirken und im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes geschenkt werden wird, was uns der Geist Gottes in dieser Stunde der Kirche rät.

Liebe Schwestern und Brüder, in Exerzitien ist mir ein sehr schönes Gebet geschenkt worden, das gut zusammenfassen kann, was ich Ihnen heute Morgen sagen wollte. Dieses Gebet beginnt mit dem Satz: *„Sprich dein Wort in mir, und lass es mich hören.“* Ein sehr schönes Gebet, das ich gerade in Situationen, in denen guter Rat teuer ist, sprechen kann. Ein Gebet auch, das weit darüber hinaus, was mich persönlich bedrängt, auch kirchlich, ja sogar gesellschaftlich für guten Ratschluss wirksam werden kann: *„Sprich dein Wort in mir, und lass es mich hören.“* – *„Sprich dein Wort in uns, und lass es uns hören, damit wir als Kirche antworten und raten können.“*

Ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses Wort heute Morgen aus diesem Gottesdienst in Ihren Alltag mitnehmen, und ich füge gerne noch die beiden anderen Verse an, mit denen dieses Gebet endet:

*„Sende dein Licht in mich, und lass es mich sehen.
Präge dein Bild in mir, und lass es mich bewahren.“*

Amen.